

Stefan Schweizer: „Unserer Weltanschauung sichtbaren Ausdruck geben“. Nationalsozialistische Geschichtsbilder in historischen Festzügen; Göttingen: Wallstein Verlag 2007; 332 Seiten; 10 farbige und 81 SW-Abb.; ISBN 978-3-8353-0107-8; € 29,00

Historische Festzüge hatten sich im 19. Jahrhundert als Medium einer öffentlichen Symbolsprache durchgesetzt. Dabei hatte die bayrische Hauptstadt eine ganz besondere Festzugstradition, die 1835 einsetzte. In keiner europäischen Stadt fanden im 19. und 20. Jahrhundert so viele historische Festzüge statt wie in München. Es lag daher nahe, dass die NSDAP-Gauleitung diese Tradition aufgriff und in ihrem Sinne neu ausgestaltete.

Stefan Schweizer widmet sich in der vorliegenden Publikation vier historischen Festzügen, die zwischen 1933 und 1939 anlässlich des „Tags der Deutschen Kunst“ von der NSDAP-Gauleitung in München veranstaltet wurden. Ihre festliche Aufführung war ein Akt der Staatsrepräsentation, der unmittelbar auf den anwesenden Diktator und die höchsten Regimerepräsentanten bezogen wurde. Organisation, ritueller Ablauf und Rezeptionsbedingungen zielten auf die Vermittlung eines staatlich sanktionierten nationalsozialistischen Geschichtsbildes. Der Autor rekonstruiert die Festzüge, untersucht ihre ikonographischen Strukturen und geht ihren Organisationsformen und Aspekten der Mobilisierung nach. Abschließend werden die in den Festzügen präsentierten Geschichtsbilder im Kontext kunstgeschichtlicher Paradigmen des „Dritten Reiches“ diskutiert.

Während die Münchener Festzüge in der bisherigen Forschung und in der zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Literatur meistens nur sehr oberflächlich als Exempel für die Kitschproduktion im „Dritten Reich“ angeführt werden, liegt mit der Untersuchung von Stefan Schweizer eine sehr genaue, detailreiche und analytisch präzise Analyse der Festzüge vor. Sie zeigt, dass die Festzüge eine Schlüsselfunktion als offizielle Repräsentationsform nationalsozialistischer Geschichtsvorstellungen einnahmen. Es gelingt dem Autor, die sozialen, politischen und ästhetischen Dimensionen der Festkultur des Nationalsozialismus aufzuzeigen. Die besondere Stellung Münchens im „Dritten Reich“ erklärt sich aus der Aufstiegsgeschichte der NSDAP. Die Münchener Festzüge sollten in ihrem selektiven, chronologischen Abriss zur deutschen Geschichte ein völkisch und rassistisch begründetes Epochengerüst etablieren, das die im Nationalsozialismus für verbindlich erklärten historischen und kunsthistorischen Vorstellungen vor Augen führte. Der Autor macht deutlich, dass die in den Festzügen visuell und performativ vermittelten ideologischen und politischen Inhalte auf zentrale Aussagen der nationalsozialistischen Mythographie und Ideologie zurückgeführt werden.

Nachdem München mit der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 zur „Hauptstadt der deutschen Kunst“ aufgestiegen war, stand der erste historische Festzug der NSDAP im selben Jahr unter dem Motto „Glanzzeiten Deutscher Geschichte“. Der als Staatsinszenierungen aufgeführte Festzug ging mit einem Höchstmaß an propagandistischer Vermittlung einher. Dabei machten sich die Machthaber gezielt den Umstand zunutze, dass mit historischen Festzügen spezifische Geschichtsvorstellungen



Sigrid Follmann

Wenn Frauen sich entblößen...

Mode als Ausdrucksmittel
der Frau der zwanziger Jahre

ISBN: 978-3-89445-430-2
128 S., 55 Abb., Geb.,
17 × 24 cm, € 20,-

Das Bild der Frau in den zwanziger Jahren: selbstbewusst, verführerisch und mutig. Niemand ahnt, was Frauen durchmachen, wie sie sich verstellen und welche enormen Anstrengungen sie auf sich nehmen, um dieses Bild darstellen zu können. Die „Neue Frau“ mit Bubikopf und kniekurzem Rock erobert die Welt der Männer, aber zu welchem Preis.

Anhand der Abbildungen in den Modedoublets ab 1912 wird das Bild der Frau in einem neuen sozioökonomischen Zusam-

menhang beschrieben und interpretiert. Die Annahme, dass Kleidung beim Prozess der konstruktiven Selbstverortung eine entscheidende Funktion hat, scheint berechtigt, denn wir suchen in der Regel Kleidung, die unserer persönlichen Haltung und der Rollenidentität entspricht. Eine Interpretation der Kleidung lässt damit Rückschlüsse auf die Trägerin zu, sie ist vielleicht sogar beabsichtigt. Lässt sich somit ein radikaler Wandel in der Mode als Indiz einer veränderten Rollenidentität interpretieren?

gen und künstlerische Ausdrucksformen in einer prägnanten Symbiose öffentlichkeitswirksam verdichtet werden konnten. Die NSDAP betrachtete bekanntermaßen die Berufung auf Geschichte und Kunst als ein wesentliches ideologisches Element ihrer Herrschaftslegitimierung. Bei seiner Detailanalyse gelingt es dem Autor aufzuzeigen, dass die historischen Festzüge der Jahre 1933, 1937, 1938 und 1939 in einem Spannungsfeld standen zwischen eingeführten Traditionen auf der einen Seite und den repräsentativen Ansprüchen der neuen Machthaber auf der anderen Seite. Der Autor zeigt auf, dass die bildende Kunst für das NS-Regime eine wichtige Rolle als Repräsentations- und Legitimierungsmedium spielte. Im ersten Kapitel „Historische Festzüge als Medium historischer Imagination“ thematisiert Schweizer die kultur- und kunstpolitische Konsolidierung des Regimes und analysiert die Inszenierungspraxis, die beispielsweise in der Grundsteinlegung zum „Haus der Deutschen Kunst“ 1933 oder in dem jeweiligen Eröffnungszereemoniell der zwischen 1937 und 1944 jährlich veranstalteten „Großen Deutschen Kunstausstellung“ zum Ausdruck kam.

Die im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden historischen Festzüge galten als Höhepunkt des kulturellen Rahmenprogramms staatsoffizieller Festakte. Daher wurde die Planung und Durchführung dieser Veranstaltungen einem Staatsapparat übertragen, dem das „Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ zugeordnet war. Somit standen die Festzüge im Zeichen einer staatlichen Geschichts- und Kunstpolitik. In ihnen wurde die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ mit einem Höchstmaß an medialer Öffentlichkeit im Spiegel einer konstruierten Vergangenheit inszeniert. Zudem wurden die Festzüge als spektakuläre Höhepunkte der „Großen Deutschen Kunstausstellungen“ inszeniert. Die immer größere Dimensionen einnehmende fotografische und filmische Dokumentation verhalf den Festzügen zu einer neuen Dauerhaftigkeit im öffentlichen Bewusstsein. Mit den jeweils als Festzugsnachhut auftretenden Parteiorganisationen, der Polizei sowie den Waffengattungen der Wehrmacht erreichten die Münchener Festzüge zudem einen Grad der Militarisierung, der selbst die militaristischen Festzüge des Jahres 1913 in den Schatten stellte. Bei den Festzügen der 1930er Jahre handelte es sich nicht um eine harmlose Vorführung von kunstgewerblich historisierendem Kitsch, sondern um die propagandistische Verankerung der NS-Ideologie in Geschichte und Brauchtum. Die vom Autor angewandte mikrohistorische Perspektive auf ein sich mehrfach wiederholendes Massenspektakel erweist sich für die Untersuchung als äußerst gelungen. Neben Fragen der Festzugsgestaltung und einer Analyse der Formen und Motive steht die Untersuchung der historischen und kunsthistorischen Imaginarien des „Dritten Reiches“, die Frage nach Techniken und Inhalten historischer Imaginationen, im Vordergrund. Die journalistische Berichterstattung im „Völkischen Beobachter“ oder in der Münchener Tagespresse bildete einen Teil der Aufführung, indem die gleichgeschaltete Presse die Vermittlung propagandistischer Inhalte übernahm. Die von der NS-Propaganda vorgegebene Verknüpfung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wurde in der Gestaltung der Festzüge mit kunstgeschichtlichen Ideologemen einer „völkischen Kunstgeschichte“ unterlegt. Schweizer kommt zu dem Ergebnis, dass sich gegen die eindeutige politische Instrumentalisierung deutscher Kunstgeschichte,

wie sie in den historischen Festzügen präsent war, aus der Fachwissenschaft kein Protest erheben konnte, weil diese selbst völkische und nationalistische, bisweilen auch rassistische Begründungszusammenhänge geliefert hatte. Der Festzug im Jahr 1937, der unter dem Motto „Zweitausend Jahre Deutsche Kultur“ stand, wird vom Autor als ein neuer Prototyp charakterisiert, in dem Geschichte, Gegenwart und Zukunft im Zeichen der neuen „Volksgemeinschaft“ miteinander verknüpft wurden. Im Gegensatz zu 1933, als die „Glanzzeiten Deutscher Geschichte“ fast ausnahmslos mittels kunstgeschichtlicher Repliken und Allegorien vergegenwärtigt wurden, erweiterten die Programmgestalter nun den Kulturbegriff an einer entscheidenden Stelle: Neben die Darstellung historischer Personen sowie Malerei- und Skulpturrepliken identifizierbarer Kunstwerke trat die germanische Mythologie. Den Auftakt des Festzugs machte folglich die Germanische Zeit, gefolgt von den kunsthistoriographischen Epochenkategorien „Romanische Zeit“, „Zeit der Gotik“, „Zeit der Renaissance“, „Zeit des Barock“, „Zeit der Klassik und der Romantik“. Den Abschluss bildete dann die „Neue Zeit“ des Nationalsozialismus, womit die eigene, gegenwärtige Zeit zu einer selbständigen Epoche stilisiert wurde. Dies entsprach dem inhaltlichen Konzept, mit dem man die germanische Geschichte als eine Präfiguration und Vision des Machtantritts der Nationalsozialisten begreifbar machen wollte. Die Wiederholung des Festzugs von 1937 in den folgenden Jahren ist ein Indiz dafür, dass der Festzug als ein gezielt zum Einsatz gebrachtes Instrument im Kampf um die Deutungsmacht von Geschichte und Kunst gesehen wurde. Dabei ist offensichtlich, dass es sich keineswegs nur um ein Geschichtsbild handelte, sondern um eine weltanschauliche Stellungnahme, die politische Ansprüche der Gegenwart in die Vergangenheit rückprojizierte. Beim Festzug 1938 war die Gruppe „Die neue Zeit“ zur größten Abteilung des Festzugs angewachsen. Die Darstellung der politischen Eroberungsfeldzüge nahm nun mehr Platz ein als die Vergegenwärtigung von „Zweitausend Jahren Deutscher Kunst“. Hiermit war aus dem historischen Festzug eine aktuelle Leistungsschau geworden, die das „Dritte Reich“ zwar nach wie vor in eine historische Kontinuität stellte, aber die eigene Gestaltungskraft nun schwerpunktmäßig demonstrierte. Obwohl der Festzug von 1939 der letzte realisierte Umzug sein sollte, reichen die Planungen für weitere historische Festzüge bis in das Jahr 1941. Über weitergehende Planungen anlässlich des noch bis zum Sommer 1944 veranstalteten „Tags der Deutschen Kunst“ gibt es nur fragmentarische Überlieferungen. In ihren ritualisierten Wiederholungen erinnerten die Festzüge der Jahre 1938 und 1939 an den Prototyp des Jahres 1937. In seinen abschließenden zusammenfassenden Thesen stellt der Autor noch einmal heraus, dass im „Dritten Reich“ zu den Festzügen keine vergleichbaren Massenveranstaltungen stattfanden, in denen das Regime seine Geschichtsvorstellungen derart hoheitlich präsentieren konnte. Die historischen Festzüge im nationalsozialistischen München waren somit ein prägnantes Beispiel für die Legitimationspraktiken des „Dritten Reiches“. Stefan Schweizer untersucht dieses Phänomen in wissenschaftlich fundierter und kenntnisreicher Weise.

NICOLE HILLE
Universität Tübingen